

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 305 14. Jahrgang

Freitag, 17. November 1944

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

## Auch Ungarn den Sowjets versprochen

Im Zusammenhang mit dem Besuch des stellvertretenden sowjetischen Außenministers Wyschinski in Bukarest wird bekannt, auf der Moskauer Konferenz zwischen Stalin und Churchill sei den Bolschewisten zugesagt worden, ihren Gebietsanspruch in Europa auch auf Ungarn zu erweitern und dem sowjetischen Oberkommando freie Hand im ganzen Donauraum zu lassen.

Es versteht sich von selbst, daß derartige Pläne in dem Ungarn von heute eine seinen Feinden durchaus unerwünschte Wirkung haben werden. Die Haltung Budapests wird ferner durch die Vorgänge in Bukarest verstärkt, über die United Press berichtet: „Der Besuch Wyschinskis hat in Rumänien ermunternd gewirkt. In der ganzen Presse wird er an hervorhebender Stelle besprochen, wobei man Wyschinski mit Lob überschüttet. So bezeichnet ihn eine Zeitung als die Säule der Einigkeit der vereinigten Nationen. Da Wyschinski, ein Kenner Rumäniens, rasch ein Bild von den Verhältnissen gewinnen dürfte, hofft man, daß nun die sowjetisch-rumänische Freundschaft nach Kräften gefördert wird.“ Über den Anteil der Bukarester Regierung an der „Förderung der Freundschaft“ zu den Herrschern des Landes weiß die amerikanische Agentur im gleichen Atemzuge zu berichten, daß die Massenveranstaltungen in ganz Rumänien beschleunigt fortgesetzt würden.

Dieser eilige Wettbewerb der Bukarester sowjethörigen Regierung mit der GPU, macht es erklärlich, daß ihr Treiben bei Stalin Anklänge findet. Daher rührt wohl auch sein Plan, den Parteigängern in Rumänien Siebenbürgen auszuliefern, an dem die Ungarn am meisten hängen. Die Verstärkung der Abwehr vor Budapest und der fanatische Kampfwille des ungarischen Volkes dürften aber darauf aufmerksam machen, daß Churchill und Stalin in ihren Berechnungen vorzeitig waren, zumal die Einbeziehung Ungarns in die „Interessensphäre“ der Bolschewisten auch in Deutschland eine seinen Feinden durchaus unerwünschte Reaktion haben wird.

## Der rücksichtslose Bombenkrieg und seine Urheber

Ein durchschlagendes britisches Zeugnis gegen die Agitationslügen Churchills

Berlin. Die britische Lüge, daß Deutschland den Bombenkrieg auf die Zivilbevölkerung begonnen habe, ist so alt wie der britische Bombenterror und wird dadurch nicht glaubhafter, daß sie immer von neuem aufgewärmt wird. Diese Lüge, die England vor der Welt reinwaschen soll, wird in einer Schrift „Bombing vindicated“ schlagend widerlegt, die von dem Principal Assistant Secretary im britischen Luftfahrtministerium, J. M. Spaight, verfaßt worden ist.

Diese Schrift, deren Titel etwa mit „Gerechtfertigter Bombenkrieg“ zu übersetzen wäre, stellt eine einzige Verherrlichung des britischen Bombenkrieges dar, des sogenannten „strategischen Bombardements“, das als Erfindung der britischen Kriegstaktik gerühmt wird. Spaight befaßt sich zunächst ausführlich mit der Geschichte des Luftkriegs. Er gesteht ausdrücklich die Aufrichtigkeit der deutschen Vorschläge von 1935 und 1936 zur Unterbindung des Bombenkrieges im Hinterland und unterstreicht den Ernst, mit dem diese Vorschläge von Adolf Hitler der Welt unterbreitet wurden, mit seiner Darstellung vom Aufbau der deutschen Luftwaffe. Diese Luftwaffe war nach Spaight für die Zusammenarbeit mit der Erdtruppe geschaffen; man habe in Deutschland in der Luftwaffe nur eine neue Form der Fernartillerie gesehen. So ernst aber die deutschen Vorschläge zur Abschaffung des Bombenkrieges von Deutschland gemeint waren, so wenig ernst wurden sie in England genommen.

Spaight teilt mit, daß Großbritannien seine Luftwaffe schon mehr als 21 Jahre vor Beginn dieses Krieges vom Heer freigemacht habe. Während nach dem britischen Urteil die deutsche Luftwaffe nur für den taktischen Einsatz vorgesehen war, hat Großbritannien von Anfang an auf den strategischen Bombenkrieg hin-

gearbeitet: Auf den Terrorkrieg hinter den Fronten, als dessen entscheidenden Stichtag Spaight den 11. Mai 1940 heraushebt.

Die Schrift bestätigt weiter, daß sich die deutsche Haltung zum Luftkrieg auch nach Kriegsausbruch nicht geändert hat. Man erwartete nach dem Zusammenbruch Polens entscheidende Luftangriffe auf England. Sie blieben aus, und „die Erklärung lag darin“, so schreibt Spaight, „daß es nach deutscher Ansicht ein Mißbrauch der Luftwaffe gewesen wäre“. Auch die deutschen Luftangriffe auf Warschau und Rotterdam, die so gern von Churchill und Genossen gegen uns angeführt werden, gehörten, wie Spaight ausdrücklich bestätigt, zur taktischen Offensive, da in beiden Fällen die deutschen Armeen vor den Toren standen. Im Gegensatz dazu stand von Anfang an der Zweck des britischen Bomberkommandos. „Sein einziger Lebenszweck war, Deutschland zu bombardieren“, stellt Spaight fest, und er sagt weiter: „Wir haben angefangen, Ziele auf dem deutschen Festland mit Bomben anzugreifen, ehe die Deutschen angefangen haben, Ziele auf dem britischen Festland anzugreifen. Das ist eine historische Tatsache, die offen zugegeben werden ist.“

Darüber hinaus bestätigt Spaight Wort für Wort die deutschen Feststellungen über die Skrupellosigkeit

der britischen Luftkriegsführung, wenn er versetzt, die zwangsläufige Ausartung des Bombenkrieges zur Terrorisierung der Bevölkerung infolge der mangelnden Präzisierung der Abwürfe zu rechtfertigen und zynisch hinzufügt, daß es für einen Bomberverband Selbstmord wäre, sein Ziel in einer Höhe anzufliegen, von der aus ein genaues Ziel möglich wäre. Der heuchlerische Charakter der britischen Behauptung, daß nur streng militärische Ziele bombardiert würden, ist damit eindeutig auch aus britischem sachverständigem Munde widerlegt.

Aber Spaight geht sogar noch weiter. Er bekennt sich nämlich zum unbeschränkten Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Und er setzt dem britischen Zynismus die Krone auf, wenn er schließlich feststellt, daß das Bomberkommando, wenn es nichts anderes geleistet, so doch sich als wirksamer Organisator von Massenwanderungen erwiesen habe.

Spaight gibt an mehreren Stellen seiner Schrift seine Ueberzeugung zu erkennen, daß Hitler diese Art der Luftkriegsführung nicht gewollt hat, daß er sie vielmehr verhindern wollte, während die Briten schon lange vor dem Kriege diese grausame Kriegsführung gegen die Zivilbevölkerung vorbereiteten, die ihr Gegenstück in dem durch eine unmenschliche Hungerblockade verschuldeten Massenmord an Frauen und Kindern im vorigen Kriege hat. Er charakterisiert die Einstellung des Britentums, daß man sich einerseits der Erfindung der Luftterrors rühmt, andererseits aber über die deutschen Vergeltungswaffen Empörung heuchelt. Die Briten, die die Verantwortung für diese Entartung des Krieges tragen, haben alle deutschen Warnungen in den Wind geschlagen. Sie dürfen sich jetzt nicht wundern, wenn die brutalen Kräfte, die sie erst geweckt haben, nun nicht minder scharf und rücksichtslos gegen ihr eigenes Land entfesselt werden.

## An der Bahre von Major Walter Nowotny

Sein Ruhm ist eingzeichnet in die Geschichte unseres Volkes

Wien. Ein Staatsakt ehrte den vorbildlichen deutschen Jagdflieger Major Walter Nowotny, dessen Tod vom ganzen deutschen Volk schmerzhaft empfunden wird. An feierlich geschmückter Stätte wurde die sterbliche Hülle des Helden aufgebahrt.

Es hatten sich an der Spitze zahlreicher hoher Offiziere und der führenden Männer von Partei und Staat eingefunden: Generaloberst Deßloch als Vertreter des Führers, Reichsleiter Baldur von Schirach, Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Jury, der Kommandierende General des stellvertretenden XVII. AK, und Befehlshaber im Wehrkreis XVII, General der Infanterie Schubert, als Vertreter von Generalfeldmarschall Keitel, Generaladmiral Marschall als Vertreter von Großadmiral Dönitz sowie ff-Gruppenführer und General der Waffen-ff Behr als Vertreter des Reichsführers ff. In andächtiger Stille hörten die Anwesenden den Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, den die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm spielten. Darauf hielt der Vertreter des Führers, Generaloberst Deßloch, die Gedenkrede, in der er unter anderem ausführte:

Mit dem Heldentod hat Walter Nowotny sein Leben abgeschlossen. Er steht vor uns als Beispiel und Vorbild höchsten fliegerischen Einsatzes und größter soldatischer Tapferkeit. Aus seinem Tode erwachsen hundert, tausend und mehr Rächer, neue Fliegerhelden, die fanatisch sein Werk vollenden werden bis zum großen Endsieg. Mit Recht können wir sagen, daß Nowotny der neue Typ des jungen deutschen nationalsozialistischen Offiziers ist, der, aus der Hitler-Jugend hervorgegangen, in der Luftwaffe zum größten Kämpfer geworden ist.

Der Führer erwies ihm die höchste Ehrung dadurch, daß er ihm als 8. Soldaten nach seinem 250. Luftsieg das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten des Eisernen Kreuzes verlieh. Er ist gefallen im Luftkampf

gegen zahlenmäßig stark überlegenen Feind. Bevor er selbst fiel, vernichtete er noch einen letzten viermotorigen Terrorbomber und errang damit seinen 258. Luftsieg. Sein Ruhm ist eingzeichnet in die ehernen Tafeln der Geschichte unseres Volkes.

Der Führer und der Reichsmarschall grüßen dich zum letztenmal, lieber Kamerad Walter Nowotny. Du warst getreu bis in den Tod.

Unter den Klängen von Beethovens „Eroica“ wurde der Sarg von sechs Flugzeugführern zum Heldenplatz getragen und auf einer Lafette zum Zentralfriedhof übergeführt.

Reichsleiter Baldur von Schirach grüßte Walter Nowotny noch einmal im Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, des Reichsgaues Wien und vor allem im Namen seiner HJ-Kameraden. Als militärischer Vorgesetzter und Kamerad

würdigte Oberst Trautloff den jungen draufgängerischen Kämpfer und überbrachte die letzten Grüße seines Waffengenerals, der deutschen Jagdfliegerei und seines alten Geschwaders.

Zahlreiche Kränze wurden mit stummem Gruß niedergelegt, als erste die Kränze des Führers und des Reichsmarschalls.

## In schwerem Abwehrkampf bewährt

General der Infanterie von Obstfelder erhielt die Schwerter

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 110. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei Kriegsausbruch war Ge-

neral der Infanterie von Obstfelder als Generalleutnant Kommandeur einer Breslauer Infanterie-Division. Seit Anfang Juni 1940 ist er Kommandierender General eines Armeekorps.

Bei den Kämpfen in Nordfrankreich führte General der Infanterie von Obstfelder das Armeekorps, das östlich der Orne mehrere schwere Durchbruchversuche des Feindes zerschlug. Das Korps von Obstfelder bildete später den rechten Flügel der kämpfend auf die untere Seine zurückgehenden deutschen Verbände.

Nach dem feindlichen Panzerdurchbruch auf Antwerpen schlug sich General von Obstfelder mit seinem Korps in Flandern und Belgien durch die bereits in seinem Rücken stehenden Kräfte des Gegners und führte ohne Rücksicht auf seine Person, in vorderster Linie kämpfend, seine Truppe über den Scheidearm nordwestlich Antwerpen zurück und stand mit ihnen in den folgenden Wochen in schwerem Abwehrkampf in Südholland.

### Neuer Eichenlaubträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Gustav von Zangen, Oberbefehlshaber einer Armeekorps. Eichenlaubträger Oberst Herbert Schwender, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, ist bei den Kämpfen im Osten gefallen.



Auf dem Wege in die Stellung.

PK-Zeichn.: Kriegerber. Faust (All.)

## Herbst-Offensive

Von unserem wehrpolitischen Mitarbeiter

v. W. Wer es nicht nötig hat, greift nicht im November an. Er wartet auf günstiges Wetter, auf längere Tage, auf festen Boden und auf alle jene Eigenschaften, die der späte Herbst verweigert. Nur wenn die Angst vor der dunklen Zukunft im Nacken sitzt, handelt so wie Eisenhower. Zwar hat es auch früher sehr viele und wichtige Herbstschlachten gegeben, aber die Motive — von Roßbach bis zu den Herbst- und Winterschlachten 1914/18 — waren dann eben so zwingend, daß nichts anderes übrig blieb, als alles auf die Karte einer Schlacht zu schlechter Jahreszeit zu setzen.

Auch Eisenhower befindet sich in einer Zwangslage, sich schlagen und um die Entscheidung rufen zu müssen. Hatte er es vor zwei Monaten gewagt, wären die Umstände weit günstiger für ihn gewesen. Wenn er damals mit der Fortsetzung des Angriffes zögerte, geschah es, weil seine Verbände durch den langen Vormarsch ebenso am Ende ihrer Kraft waren, wie die Truppen unseres Westheeres. Vielleicht glaubte er, unser Potential wäre so angeschlagen, daß es nicht wieder ergänzt werden könne, denn dies behauptete die feindliche Agitation. Möglicherweise hätte er den waghalsigen Entschluß zur Fortsetzung des Angriffes gefunden, wenn er gewußt hätte, wie sich die Lage bei uns im Laufe weniger Wochen wandeln würde.

Seine Aufklärung stellte ständig neue Divisionen fest. Seine Kommandeure meldeten von allen Abschnitten die wachsende Verstärkung des Widerstandes, die Verstärkung der Stellungen, das Wachsen der Waffengewalt, die wiedergefundene Freundschaft zum Gegenstoß. Das alles wurden Merkmale für ihn, ein sehr vorsichtiges Urteil über die Lage zu fällen. Er mußte erkennen, daß diese Erscheinungen nicht vorübergehender Natur sind, sondern sich vermehren werden. Mit einem Wort: er ist jetzt überzeugt, daß er im Frühjahr mit einem deutschen Westheer zu tun haben wird, das als Gegner gefährlicher, mächtiger und auch numerisch stark sein wird wie nie zuvor. Nur solche Ahnungen bestärkten den feindlichen Oberbefehlshaber im Entschluß, einen schwierigen Herbstfeldzug zu beginnen.

Diese Schwierigkeiten zeigten sich zunächst bei der 3. nordamerikanischen Armee. Sie werden sich auch bei der 2. britischen Armee einstellen, die seit Dienstag wieder im Angriff steht. Der wirkungsvolle Arm der feindlichen Luftwaffe ist bei der Unbeständigkeit des Herbstes stark gelähmt. Die Straßen sind aufgeweicht, und viele Fahrzeuge zermahlen auch die besten Wege zum unpassierbaren Brei, vor allem wenn es sich um Boden handelt, wie sie in Lothringen und Ostholland in Kauf genommen werden müssen. Außerdem liefern auch militärisch die Dinge nicht so, wie Eisenhower berechnet hatte. Metz ließ sich nicht durch zwei weit ausholende Umfassungsarme aus unserer Westfront herausdrücken. Der Plan wurde geändert, und die neuen Umfassungsringen wurden eng um den Metzler Festungsraum gelegt. Sie kommen allerdings ebensowenig zusammen wie die weit ausholenden Bewegungen der ursprünglich eingeleiteten Umfassungsarmen. Daraus haben sich an den Brückenköpfen auf dem östlichen Mosellufer und an der Nied schwere Gefechte entwickelt, die die angreifenden Truppen dezimieren. Der Feind wählte ein Gelände zum Angriff aus, das durch Flüsse, Sümpfe und Ueberschwemmungen unregelmäßig unterbrochen wird. Der Rhein-Marne-Kanal tut ein übriges, um diese Schwierigkeiten zu vervollständigen. Darum hat Eisenhower auch die Schlicht über diesen Kanal hinweg nach Süden weitergreifen lassen. In der Dehnung der Angriffsfront scheint er seine letzte Chance zu sehen; doch sagen ihm die